

Rezension zu:

SCHWEITZER, FRIEDRICH / RUTKOWSKI, MIRJAM (Hg.):

Fortbildung für den Religionsunterricht. Theoretische Analysen und empirische Befunde zum evangelischen RU, Münster / New York: Waxmann 2022 (= QUIRU Qualität und Qualitätsentwicklung im Religionsunterricht 1).

Der Autor

Prof. Dr. Thomas Weiß, Universitätsprofessor für Theologie und Religionspädagogik am Ökumenischen Institut für Theologie und Religionspädagogik der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd, Leiter der Abteilung Evangelische Theologie.

Prof. Dr. Thomas Weiß
Pädagogische Hochschule Schwäbisch Gmünd
Ökumenisches Institut für Theologie und Religionspädagogik
Abteilung Evangelische Theologie
Oberbettringer Straße 200
D-73525 Schwäbisch Gmünd
ORCID: <https://orcid.org/0009-0009-7744-9168>
e-mail: thomas.weiss@ph-gmuend.de



Die Studie legt den Fokus auf „Fortbildung für den Religionsunterricht [...] als Schlüssel für die Qualitätsentwicklung im Religionsunterricht“ (9). Zwei Fragen werden aufgegriffen, die scheinbar noch wenig Beachtung in der religionspädagogischen Forschung finden: „die Frage nach dem Fortbildungsbedarf und die Frage nach der Wirksamkeit von Fortbildungen“ (11).

Beide Fragen zielen auf das subjektive Empfinden und auf von außen herangebrachte Erfordernisse ab, denn in summa geht es in Bildungsprozessen immer um eine kritische aber auch selbstkritische Ermöglichung aktiver Beteiligung an gesamtgesellschaftlichen Transformationen. Fortbildungen für Lehrkräfte können einen solchen partizipativen Ermöglichungsraum bieten. Dieser ist aber an bestimmte Voraussetzung gebunden: Ein Wissen um einen bestehenden Bedarf, um ein konkretes Angebot aufzulegen und ein Wissen um die Wirksamkeit dieses Angebotes, da ansonsten Bedürfnisse nicht zu befriedigen sind. Vorliegende Studie nähert sich dem kurz umrissenen Problemkreis theoretisch und empirisch, bezieht Stellungnahmen einzelner Landeskirchen ein und schließt mit einem Blick auf die europäische Entwicklung. Damit ist die Gliederung des Buches bekannt gegeben.

Grundlage des theoretischen Zuganges ist die Absage an „technologisch verkürzte Vorstellungen von Unterrichtsqualität“ (29). Fortbildungen sollen zu einer Verbesserung der Qualität des Unterrichts beitragen, sind also vor dem Hintergrund der Frage nach gutem Unterricht zu verstehen. Guter Religionsunterricht wird dabei in einem dreifachen Sinn definiert: „als ‚guter Unterricht‘, als ‚guter Fachunterricht‘ sowie in Bezug auf das *besondere Profil des Religionsunterrichts*.“ (Ebd., Hervorh. i. Original). Die Frage nach gutem Unterricht dient so als Hintergrundfolie, vor der Bedarf und Wirksamkeit von Fortbildung theoretisch und empirisch erfasst werden sollen. Spannend an diesem Zugang ist beispielsweise die Feststellung: „Nicht systematisch erforscht ist in der Religionspädagogik bislang auch die Nicht-Beteiligung an der Fortbildung für den Religionsunterricht“ (39). Der Bereich der subjektiven Motivation einer Beteiligung / Nicht-Beteiligung erscheint somit auch als eine Grauzone. Theoretisch aufgearbeitet sind Merkmale von Bedarf und Wirksamkeit (51–57), um als ein entscheidendes religionspädagogisches Desiderat benennen zu können: „Der Fortbildung für den Religionsunterricht fehlt bislang ein *theoretischer Rahmen*, an dem sich Wissenschaft und Praxis gleichermaßen orientieren könnten.“ (58, Hervorh. i. Original). Dieser Teil der Studien schließt mit Zielsetzungen zu den einzelnen Teilprojekten (63–66) ab, sodass die Leserschaft umfassend und theoretisch gesichert in das gesamte Projekt eingeführt ist.

Eine Darstellung des Studiendesigns eröffnet den zweiten Teil. Der Forschungsgegenstand wird durch den Hinweis auf andauernde Veränderungen im Laufe eines Berufslebens umrissen: „Vor dem Hintergrund einer bis zu 40 Jahren dauernden Tätigkeit einer Lehrkraft scheinen die im Rahmen der Ausbildung an der Universität oder Hochschule und im ggf. anschließenden Referendariat erworbenen Kompetenzen allein nicht auszureichen, um erfolgreich Unterricht zu gestalten“ (75). Sinnvoll erscheint damit die Erfassung der „subjektiven Wahrnehmung“ (76) zur Wirksamkeit von Fortbildungen auf das eigene berufliche Handeln. Die Erhebung des Bedarfs erfolgt „über grundlegende Aspekte, die zur professionellen Ausübung des Berufs von Bedeutung sind: die wissenschaftliche Theologie, die religionspädagogische Fachdidaktik und Befunde der empirischen Forschung zu Religionsunterricht“ (77). Die Befragung wurde 2020/21 online „in vier Bundesländern (Baden-Württemberg, Bayern, Niedersachsen, Schleswig-Holstein)“ durchgeführt (82). Eingeladen waren alle Religionslehrkräfte, der auszuwertende Datensatz umfasst 2296 Personen, was einer geschätzten Rücklaufquote (pro Bundesland) von 6 bis 7 % entspricht (vgl. 82f). Erhoben wurden Altersgruppen in Zehn-Jahresschritten, wobei der „Großteil der befragten Lehrkräfte [bei] über 50 bis 60 Jahre“ liegt, der geringste bei „unter 30 Jahren“ (83). Ein solcher Datensatz lässt zuverlässige Aussagen über Fortbildungsbedarf und -wirksamkeit zu, wie die deskriptive Auswertung verdeutlicht (84–152). Die Ergebnisse zeigen u. a., dass es „intrinsische Gründe“ (153) sind, die Lehrkräfte an Fortbildungsveranstaltungen teilnehmen lassen, sodass sich die Frage ergibt, wie die anderen zu erreichen wären. Für die Wirksamkeit von Fortbildung ist konstatiert, dass von den befragten Lehrkräften „ein ausgeprägter innerer Zusammenhang zwischen Dauer von Fortbildungsveranstaltungen und deren Wirksamkeit“ gesehen wird, sowie „mehrtägigen Angeboten also insbesondere [...] vernetzen Formate[n]“ (156) eine hohe Wirksamkeit zugeschrieben wird. Die Studie kann auch nachweisen, dass Lehrkräfte für das eigene unterrichtliche Handeln wissenschaftlicher Theologie sowie Ergebnisse empirischer religionspädagogischer Forschung recht wenig Bedeutung beigemessen. Die „stärkste Gewichtung“ (159) erhält die Religionsdidaktik. Allerdings, und diese Erkenntnis sollte aufhorchen lassen, scheinen bei den untersuchten Lehrkräften insgesamt wissenschaftliche Erkenntnisse und Befunde im täglichen unterrichtlichen Handeln kaum Berücksichtigung zu finden (die Studien spricht von „Schritt halten“, ebd.), so dass in allen drei Bereichen von einer „Spannung zwischen Wissenschaft und Praxis“ (ebd.) gesprochen werden muss. Zusammengefasst: „So zeichnet sich in allen drei Hinsichten ein Kommunikationsproblem zwischen Wissenschaft und Praxis ab, welches bei der Weiterentwicklung der Fortbildung für den Religionsunter-

richt gezielt adressiert werden sollte“ (160). Dass diese vorhandene Vermutung nun empirisch nachgewiesen wurde, ist eine der großen Stärken der vorliegenden Studie.

Der dritte Teil (164–243) – auch dies ist eine hervorzuhebende Besonderheit – dokumentiert Einschätzungen und Bestandsaufnahmen zu Fortbildung und Wirksamkeiten aus der Perspektive der an der Untersuchung beteiligten Landeskirchen. Diese können nicht im Einzelnen besprochen werden. Zusammengefasst lässt sich hervorheben: Die intrinsische Motivation ist der eigentliche Gradmesser der Beteiligung. Es wird die Frage gestellt, wie diese erhöht werden kann, wenn beispielsweise für die Evangelische Kirche Bayern festgehalten wird: „Angesichts der Rücklaufquote muss aber überlegt werden, warum eine deutliche Anzahl von Lehrkräften sich nicht zu den Fortbildungen befragen lässt. Diesem Problem ist auch mit Blick auf die Nichtteilnahme an Fortbildungen auf den Grund zu gehen“ (182). Ein Grund kann sicherlich, so eine Äußerung aus der Nordkirche (Schleswig-Holstein), darin gesehen werden, „dass es nach Auskunft vieler Veranstaltungsbesucher:innen aufgrund des zunehmenden Lehrkräftemangels immer schwieriger wird, entsprechende Freistellungen der Schulleitung für den Besuch von Fortbildungen zu erhalten, die in die Unterrichtszeit fallen“ (216). Die Auswertung der erhobenen Daten wird im dritten Teil genutzt, um vorhandene Angebote erneut zu reflektieren und bedarfsgerecht(er) weiterzuentwickeln. Eine sehr gelungene Verknüpfung zwischen wissenschaftlicher Forschung mit Akteuren in der Praxis.

„Knowledge about religions and beliefs is an essential part of quality education“ (254) – so die OSZE. Der vierte Teil der Studie nimmt europäische Projekte zur Qualitätsentwicklung (Rel-Edu; REDCo und READY) ins Visier, um festzuhalten, dass die „Qualitätsentwicklung im RU mit verstärkter Aufmerksamkeit auch europäisch vorangetrieben werden sollte“ (257). Das in der Studie präsentierte QUI-RU-Projekt hat für den „deutschen Kontext“ (ebd.) dafür einen wertvollen Beitrag geleistet.